

17. Juni 2018 AD in Bargum/Högel (1. Joh 1:8-2:2)

Stellen wir uns einmal folgenden Fall vor: Wir beauftragen einen Handwerker, der schöne, große und viel Licht durchlassende Terrassenfenster und Terrassentüren herstellen und einbauen soll. Und stellen wir uns dann weiter vor, dass dieser Handwerker, aus welchen Gründen auch immer, brüddelig und schlecht arbeitet, so dass es durchregnet und sich mit der Zeit ein massiver Wasserschaden bildet. So weit, so schlecht.

Stellen wir uns weiter vor, wir sprechen den Handwerker darauf an und reklamieren diesen Schaden. Was wäre eine angemessene Reaktion dieses Handwerksbetriebes? Sich gar nicht zurückmelden und auf die Reklamationen einfach nicht reagieren? Alles abstreiten und entweder sagen, das da gar kein Schaden vorliegt oder wenn doch, dass das aber nicht an der schlechten Arbeit des Handwerkers liegt? Einfach alles aussitzen und immer weiter auf die lange Bank schieben? Oder die Sache eingestehen, zugeben, dass ihm dort ein Fehler unterlaufen ist und es möglichst umgehend und ohne Kosten für einen selber wieder in Stand setzen? Ich denke, wir sind uns alle einig, dass die letzte Möglichkeit die einzig angemessene ist und die einzige, die ihm langfristig seinen Ruf rettet und die einzige, die uns dazu bringen könnte, trotz allem vielleicht diesen Betrieb noch einmal zu beauftragen, weil Fehler ja immer einmal passieren können, es aber eben auch zu einem großen Teil darauf ankommt, wie wir mit diesen umgehen.

Diese nicht so ganz fiktive Geschichte, nicht so ganz ausgedachte Geschichte – und damit keine Missverständnisse aufkommen, weil wir ja auch beim Pastorat eine neue Terrassentür bekommen haben: Ich schnacke eindeutig nicht von den Arbeiten am Pastorat! – jedenfalls, diese Geschichte kam mir in den Sinn, als ich die Verse aus dem 1. Johannesbrief las, die für

die Predigt heute vorgesehen sind: *„Wir betrügen und selbst, wenn wir behaupten: „Uns trifft keine Schuld!“ Dann ist die Wahrheit nicht in uns am Werk. Wenn wir aber unsere Schuld eingestehen, ist Gott treu und gerecht: Er vergibt uns die Schuld und reinigt uns von allem Unrecht. Wir machen sogar Gott zum Lügner, wenn wir behaupten: „Wir haben noch nie etwas getan, wodurch wir schuldig geworden sind!“ Dann ist Gottes Wort nicht in uns am Werk.*

Meine Kinder, das schreibe ich euch, damit ihr keine Schuld auf euch ladet. Wenn aber doch jemand schuldig wird, dann haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, der ganz und gar gerecht ist. Er hat für unsere Schuld sein Leben gegeben und hat uns so mit Gott versöhnt. Und das gilt nicht nur für unsere Schuld, sondern auch für die der ganzen Welt.“ (1. Joh 1:8-2:2)

Diese Zeilen aus dem 1. Johannesbrief sagen uns: Vor Gott stehen wir letztlich alle so dar wie dieser besagte Handwerker vor seinen Kunden. Vor Gott und natürlich auch vor unseren Mitmenschen laden wir immer wieder Schuld auf uns, werden schuldig, weil wir nicht weiter denken und sehen wollen als bis zur Spitze unserer eigenen Nase, weil wir uns oft genug nur um unseren eigenen Vorteil oder um unsere eigene Behaglichkeit kümmern und nicht um die, die unsere Hilfe brauchen oder um Gottes Schöpfung; weil wir unsere Nächsten und Gott selber an den Rand unseres Lebens drängen – nicht immer und nicht immer gleich doll, aber doch immer wieder. Und immer wieder rutschen uns Gemeinheiten und unbedachte Worte über die Lippen.

Und oft genug machen wir es dann so, dass wir die Sache aussitzen wollen, oder nicht zugeben wollen, weder Gott noch unsere Mitmenschen um Entschuldigung bitten wollen, weil wir entweder meinen: So schlimm wird es schon nicht gewesen sein. Oder weil es uns unheimlich schwer fällt, unsere

Fehler zuzugeben und dazu zu stehen und um Gnade und Entschuldigung zu bitten. Das weiß ich ja selber auch, wie unendlich schwer das ist, das zuzugeben. Aber bei diesem Beispiel von dem Handwerksbetrieb liegt es eigentlich so klar auf der Hand, dass das der einzige, der beste und befreiendste Weg ist. Ich rufe noch einmal in Erinnerung: *„Wir betrügen und selbst, wenn wir behaupten: „Uns trifft keine Schuld!“ Dann ist die Wahrheit nicht in uns am Werk. Wenn wir aber unsere Schuld eingestehen, ist Gott treu und gerecht: Er vergibt uns die Schuld und reinigt uns von allem Unrecht.“* (1. Joh 1:8-9) Oder wenn wir uns an die Geschichte vom verlorenen Sohn aus unserem Evangelium erinnern. Solange er meint, nicht umkehren zu müssen und nicht bei seinem Vater um Gnade anklopfen meint zu müssen oder zu können, verkommt er bei den Schweinen. In dem Moment aber, wo er sich ein Herz fasst und umkehrt und bei seinem Vater um Gnade bitten will, läuft dieser ihm schon entgegen, die Türen springen wieder auf und ein neues Leben wartete auf die.

Wahrscheinlich ist es ja darum so schwer, Schuld und Fehler zuzugeben, vor Gott und vor unseren Mitmenschen, weil wir Angst haben, dann nicht mehr geliebt zu sein.

Aber in der Taufe hat Gott uns ja zu seinen Kindern gemacht, so wie er heute unseren Täufling zu seiner Tochter, zu seinem Kind macht. Und als seine Kinder müssen wir nie Angst haben, dass er uns nicht mehr lieben könnte. So wie der verlorene Sohn in der Geschichte können wir bei ihm immer wieder anklopfen, und seine Tür wird uns immer offenstehen und seine Liebe wird uns immer auffangen und umarmen. Und in den Zeilen aus dem 1. Johannes Brief haben wir gehört, *dass wir einen Beistand beim Vater haben, Jesus Christus, der für unsere Schuld sein Leben gegeben hat.* (1. Joh

2:1-2) Jesus ist herabgestiegen an das dunkle Kreuz, damit wir darauf vertrauen: Nichts, keine Schuld, kein Fehler, rein gar nichts kann uns aus seiner Liebe reißen; selbst in der größten Dunkelheit halten uns seine Arme.

Wie schön ist es, wenn unser Täufling in diesem Vertrauen groß wird und wir alle in diesem Vertrauen leben: Wir sind Gottes geliebte Kinder, die sich nicht zu fürchten brauchen und erst recht nicht davor fürchten zu brauchen, unsere Schuld und Fehler zuzugeben. Wir können frei und aufrecht zu geben und um Gnade bitten. Wir können sein wie ein Handwerksbetrieb, der zu seiner schlechten Arbeit steht, weil Gottes Liebe uns trägt, und mit Gottes Hilfe können wir uns daranmachen, es wieder gut zu machen, wenn wir etwas angerichtet haben. Dabei können wir darauf vertrauen: Seine Gnade wird es dann schon mit uns und für uns wiedergutmachen – nicht unbedingt von heute auf morgen, aber seine Gnade wirkt und ist mächtig. Diese Gnade schenke er unserem Täufling und uns allen. Amen